



Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V.
Selbsthilfe Demenz

Wege zu mehr Barrierefreiheit für Menschen mit Demenz



Wege zu mehr Barrierefreiheit für Menschen mit Demenz



Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V.
Selbsthilfe Demenz

Impressum

© 1. Auflage 2017

Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V.

Selbsthilfe Demenz, Berlin

Gestaltung: Ulrike Künnecke

Druck: Druckteam, Berlin

Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altstoff,
ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen Der Blaue Engel.

Alle Rechte vorbehalten

ISSN 2364-9348

Inhalt

Vorwort	5
1 Was ist Demenz?	7
2 Was bedeutet Barrierefreiheit?	9
3 Barrieren für Menschen mit Demenz	11
3.1 Barrieren zu Hause	11
3.2 Barrieren in der Öffentlichkeit	12
3.3 Strukturelle Barrieren – Beispiel Krankenhaus	15
3.4 Barrieren für pflegende Angehörige	17
4 Weiterführende Links und Informationen	19
Danksagung	23

Vorwort

Die UN-Behindertenrechtskonvention führt in Artikel 9 aus, dass „Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Zugang zu physischen Umwelt, zu Transportmitteln, Information und Kommunikation, einschließlich Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen, sowie zu anderen Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit in städtischen und ländlichen Gebieten offenstehen oder für sie bereitgestellt werden, zu gewährleisten“ ist.

Die meisten Menschen mit Demenz möchten so lange wie möglich selbstbestimmt leben. In ihrer eigenen Wohnung und dem direkten Umfeld kennen sie sich aus und fühlen sich sicher. Eine vertraute Umgebung führt dazu, dass sie selbstständiger handeln können und ihre Fähigkeiten länger erhalten bleiben.

Deshalb sind Menschen mit Demenz darauf angewiesen, dass sich ihr Umfeld ihren Bedürfnissen anpasst und ihre Einschränkungen so weit wie möglich ausgleicht. Neben physischen Barrieren müssen noch weitere Hindernisse abgebaut werden, damit Menschen mit Demenz selbstbestimmt leben und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Das Schaffen von Barrierefreiheit ist dabei nie nur für eine ganz bestimmte Zielgruppe vorteilhaft, sondern hilfreich für viele.

Die Allianz für Menschen mit Demenz hat als Zusammenschluss verschiedener Gestaltungspartner unter Vorsitz der beiden Ministerien Gesundheit sowie Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Jahr 2014 eine Agenda verabschiedet, um die Lebensqualität von Menschen mit Demenz und ihren Familien zu verbessern und die Selbstständigkeit der Erkrankten zu unterstützen. In vier verschiedenen Handlungsfeldern werden dafür konkrete Vereinbarungen und Maßnahmen benannt. Das Handlungsfeld II „Gesellschaftliche Verantwortung“ sieht unter anderem die Erarbeitung eines Leitfadens zu den speziellen Anforderungen an Barrierefreiheit für Menschen mit Demenz vor. Die

Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V. (DAIzG), die den Ko-Vorsitz der Allianz innehat, wurde mit der Umsetzung dieser Aufgabe betraut.

Zu vielen Aspekten von Barrierefreiheit gibt es bereits sehr gute Publikationen. Zur der Frage, was Barrierefreiheit für Menschen mit Demenz bedeutet, gibt es bisher allerdings kaum wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse. Auch diese Broschüre gibt keinen umfassenden Überblick über das Thema, sondern ist als Einführung und Wegweiser zu verstehen. Die Leserinnen und Leser sollen einen Eindruck erhalten, welchen Barrieren Menschen mit Demenz und ihre Familien begegnen, welche Lösungsansätze es gibt und wo sie weitere Informationen zum Thema finden.

In den kommenden Jahren muss die Forschung zu diesem Thema und auch die öffentliche Diskussion fortgesetzt werden. Wir freuen uns über Anregungen, besonders von Menschen mit Demenz und von Angehörigen.

Das Autorinnenteam

Sabine Jansen, Astrid Lärm, Susanna Saxl und Saskia Weiß

1 Was ist Demenz?

Demenzen zählen zu den häufigsten Gesundheitsproblemen im höheren Lebensalter. Insgesamt gibt es in Deutschland 1,6 Millionen Menschen, die mit einer Demenz leben.

Verursacht werden Demenzen in der Regel durch Erkrankungen des Gehirns oder der Blutgefäße, die das Gehirn versorgen. Im Verlauf einer solchen Erkrankung wird eine zunehmende Zahl von Nervenzellen geschädigt und stirbt ab. Durch eine Demenz werden kognitive Fähigkeiten, wie Gedächtnis, logisches Denken, Orientierung und Sprache immer mehr beeinträchtigt.

Die häufigste Ursache für eine Demenz ist die Alzheimer-Krankheit. Etwa 60% aller Demenzen werden durch sie hervorgerufen. Sie führt dazu, dass in bestimmten Bereichen des Gehirns allmählich Nervenzellen und Nervenzellkontakte absterben. Neben der Alzheimer-Krankheit gibt es noch weitere neurodegenerative Erkrankungen. Dazu gehört die Frontotemporale Demenz sowie die Lewy-Körperchen-Demenz. Erkrankungen der Blutgefäße im Gehirn können zu vaskulären Demenzen führen. Demenz ist also der Überbegriff für ein bestimmtes Muster von Symptomen, das durch verschiedene Erkrankungen hervorgerufen werden kann.

Bei einer beginnenden Demenz lässt zuerst das **Kurzzeitgedächtnis** nach, später auch die Erinnerung an weiter zurückliegende Ereignisse. Außerdem haben Menschen mit Demenz Schwierigkeiten, Neues zu lernen und Situationen richtig zu erfassen. Mit Fortschreiten der Erkrankung können sich Betroffene immer weniger zeitlich und räumlich orientieren. Anfangs fällt vor allem die **Orientierung** an fremden Orten schwer, später werden auch bekannte Orte und Wege nicht mehr erinnert. Der Bewegungsradius von demenzkranken Menschen lässt deshalb im Laufe der Zeit nach, bis auch die Orientierung in der eigenen Wohnung schwer fällt. Hinzu kommt, dass sich Menschen mit Demenz mit Fortschreiten der Krankheit immer schwerer verständigen können:

1

Sie haben **Wortfindungsstörungen** und können aufgrund ihrer Einschränkungen andere Menschen nur noch schwer verstehen. Auch die Fähigkeit zum Lesen und Schreiben geht zunehmend verloren. Oft kommt es auch zu **Veränderungen des Sozialverhaltens**, der Persönlichkeit oder der Stimmung. Depressionen oder Gefühlszustände wie Angst oder Unruhe können die kognitiven Fähigkeiten zusätzlich herabsetzen.

Mit Fortschreiten der Erkrankung sind Menschen mit Demenz zunehmend auf die Hilfe Anderer angewiesen. Zu den kognitiven kommen später körperliche Einschränkungen hinzu. Typisch ist zum Beispiel eine Unsicherheit beim Gehen. Eine fortgeschrittene Demenz geht in der Regel mit schwerer Pflegebedürftigkeit einher. Die meisten Menschen mit Demenz werden von ihren Angehörigen gepflegt und betreut. Beim Thema Barrierefreiheit muss deshalb auch die Situation der pflegenden Angehörigen einbezogen werden.

2 Was bedeutet Barrierefreiheit?

Das Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz - BGG) definiert Barrierefreiheit in § 4 wie folgt:

Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für Menschen mit Behinderungen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe auffindbar, zugänglich und nutzbar sind.

Für Menschen mit Demenz ist eine Umgebung dann barrierefrei, wenn sie die kognitiven und sonstigen Einschränkungen der Betroffenen so weit wie möglich ausgleicht und ihnen auf diese Weise Selbstständigkeit im Alltag und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht.

Weil es sich bei Demenz aber um eine fortschreitende Erkrankung handelt, verändern sich die Bedürfnisse und der Hilfebedarf von Betroffenen im Laufe der Zeit. Während sie anfangs noch weitgehend selbstständig ihren Alltag meistern und ihren Interessen nachgehen können, brauchen sie dazu später immer mehr Unterstützung. Hinzu kommt, dass eine Demenz individuell sehr unterschiedlich verläuft und selten ein geradliniger Abbauprozess ist. Betroffene brauchen deshalb in ihrem Umfeld Menschen, die über Demenz Bescheid wissen und sie unterstützen. Dass Menschen mit einer Demenz auf Dauer ohne fremde Hilfe auskommen, wie die Definition oben nahelegt, ist kein realistischer Anspruch. Deshalb beschäftigt sich diese Broschüre nicht nur mit phy-

2

sischen und institutionellen Barrieren für demenzkranke Menschen: Auch Unwissen, Vorurteile und die Ängste anderer Menschen verhindern, dass Menschen mit Demenz am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Daher verstehen wir auch diese als Barrieren, die abgebaut werden sollten.

3 Barrieren für Menschen mit Demenz

3.1 Barrieren zu Hause

Frau Müller (76) wohnt seit dem Tod ihres Mannes allein in ihrer Wohnung. Sie bemerkt, dass es ihr zunehmend schwer fällt, sich Dinge zu merken. Seit vielen Jahren ist sie sehr engagiert in der örtlichen Kirchengemeinde, beteiligt sich bei der Organisation von Festen und singt jeden Freitag im Kirchenchor. Weil ihr Gedächtnis nachlässt, vergisst sie immer wieder Termine und Aufgaben und es entstehen Situationen, die ihr peinlich sind. Deshalb zieht sie sich aus ihren Aufgaben zurück und geht nur noch selten zum Chor.

Frau Müller ist es gewohnt, ihren Haushalt allein zu erledigen und zu kochen. Eines Tages vergisst sie den Herd auszuschalten und verlässt das Haus. Weil ein Nachbar bemerkt, wie Rauch aus ihrer Wohnung ins Treppenhaus zieht, kann ein größeres Feuer verhindert werden.

Als die Tochter von Frau Müller die Geschichte hört, macht sie sich Sorgen. Sie geht mit ihrer Mutter zum Arzt, der eine Demenz diagnostiziert.

Zu Beginn einer Demenzerkrankung kann das Umfeld so angepasst werden, dass Menschen mit Demenz weiterhin selbstständig leben können. Viele Betroffene helfen sich selbst mit Kalendern und Notizzetteln, indem sie feste Routinen einhalten und Dinge immer an den selben Ort legen. Grundsätzlich hilft es ihnen, wenn sich in ihrer gewohnten Umgebung möglichst wenig verändert. Trotzdem ist es sinnvoll, die Räume ihren Bedürfnissen anzupassen. Bewährt hat sich u. a. die Beschriftung von Schränken und Schubladen, evtl. auch mit Bildern oder Piktogram-

3

men. Hilfreich zur Orientierung ist eine gute Beleuchtung und eine kontrastreiche Gestaltung der Räume.

Offensichtliche Gefahrenpotenziale sollten beseitigt werden, damit Betroffene nicht sich selbst oder andere unnötig gefährden. Dazu gehören Stolperfallen, rutschige Bodenbeläge oder Treppen ohne Geländer. Es gibt auch technische Hilfsmittel, wie zum Beispiel eine elektrische Herdsicherung, die man einsetzen kann um Risiken zu verringern.¹

Am Beispiel von Frau Müller wird aber auch deutlich, dass der Abbau physischer Barrieren alleine nicht reicht, um ihr ein selbstständiges Leben nach ihren Bedürfnissen zu ermöglichen. Dazu müssen auch die Menschen in ihrem Umfeld über ihre Erkrankung Bescheid wissen und bereit sein, sie zu unterstützen.

Ihre Tochter möchte verhindern, dass sich Frau Müller aus Scham über ihre Vergesslichkeit immer weiter zurück zieht. Deshalb spricht sie mit einer Freundin aus dem Kirchenchor und erzählt ihr von der Diagnose. Diese Freundin überzeugt Frau Müller, wieder öfter zum Chor zu kommen. Sie erinnert sie jeden Freitagnachmittag an den Termin, holt sie vor der Chorprobe zu Hause ab und begleitet sie danach auch wieder zurück. Das Singen der bekannten Lieder und das Treffen mit den anderen Chormitgliedern macht Frau Müller jetzt wieder mehr Spaß.

3.2 Barrieren in der Öffentlichkeit

Die meisten Menschen erkranken erst im höheren Alter an einer Demenz. Dadurch haben sie fast immer noch andere, altersbedingte Einschränkungen, zum Beispiel Probleme beim Gehen, beim Sehen und Hören. Diese können durch die Demenz zusätzlich verstärkt werden. Deshalb sind für Menschen mit Demenz alle physischen und infrastrukt-

1 Ein Hinweis auf weitere Veröffentlichungen zum Thema Wohnraumanpassung bei Demenz finden Sie am Ende der Broschüre.

turellen Barrieren relevant, die auch für andere Menschen mit diesen körperlichen Einschränkungen gelten. Dazu gehören zum Beispiel Bordsteinkanten, schlecht lesbare Beschilderungen oder ein unzureichend ausgebauter öffentlicher Personennahverkehr. Weil ihr Bewegungsradius immer kleiner wird, brauchen sie eine wohnortnahe Infrastruktur. Für demenzerkrankte Menschen ist es am besten, wenn Supermarkt, Postfiliale, Bank etc. zu Fuß erreichbar sind.

3

Zum Einkaufen geht Frau Müller immer in den Supermarkt ein paar Straßen weiter. Seit einiger Zeit fällt ihr das Gehen schwer und sie verwendet einen Gehstock. Den Weg zum Supermarkt kennt Frau Müller gut, weil sie dort schon seit über 20 Jahren einkauft. Im Supermarkt selbst hat sich aber seitdem vieles verändert: Es gibt mehr Auswahl, die Regale sind hoch und viele Produkte haben englische Namen. Gleichzeitig gibt es wenig Personal, das Frau Müller weiterhelfen könnte, wenn sie etwas nicht findet. Manchmal vergisst sie kurzzeitig, wo sie ist, oder vergisst, dass sie einen Einkaufszettel dabei hat. Dann läuft sie eine Weile zwischen den Reihen herum und weiß nicht mehr, was sie eigentlich wollte.

An der Kasse geht alles immer sehr schnell. Einen EC-Kartenleser kann Frau Müller nicht bedienen, deshalb zahlt sie immer mit Bargeld. Eines Tages hat Frau Müller nicht genug Geld eingesteckt und kann nicht ihren gesamten Einkauf bezahlen. Sie versteht nicht, wie ihr das passieren konnte, und ist so aufgeregt, dass sie nicht mehr weiß, was sie jetzt tun soll. Die Kassiererin und die anderen Kunden werden ungeduldig und unhöflich. Schließlich weiß sich Frau Müller nicht anders zu helfen, als sie laut zu beschimpfen.

Für Menschen mit Demenz wird es mit Fortschreiten der Erkrankung immer schwieriger, alltägliche Dinge zu tun oder sich in unübersichtlichen Situationen zurechtzufinden. Öffentliche Einrichtungen oder Unternehmen, wie zum Beispiel Supermärkte, könnten Barrieren für

Menschen mit Demenz abbauen. Frau Müller würde es zum Beispiel helfen, wenn ihr Supermarkt übersichtlich aufgebaut, kontrastreich gestaltet und gut beleuchtet wäre. Die Regale sollten mit großen Buchstaben beschriftet und zusätzlich mit Bildern versehen sein.

Aber es würde ihr auch helfen, wenn die Angestellten im Supermarkt und die anderen Kunden mehr über Demenz wüssten. Denn auch hier sind die physischen Barrieren nicht das Einzige, was Frau Müller den Einkauf erschwert. Ein Problem ist auch, dass die anderen Menschen nicht erkennen, dass sie eine Demenz hat oder nicht wissen, wie man sich gegenüber demenzkranken Menschen am besten verhält.

Manche Menschen mit Demenz verhalten sich in der Öffentlichkeit ungewöhnlich oder auffällig. Sie wirken orientierungslos, reagieren aggressiv, wenn sie von anderen korrigiert werden, fühlen sich verfolgt oder bestohlen. Sie verletzen Regeln und gesellschaftliche Normen und ziehen damit den Unmut Anderer auf sich. Deshalb reicht es nicht, sich nur auf bauliche oder infrastrukturelle Barrieren zu konzentrieren. Wenn wir auch das Unwissen Anderer als eine Barriere für Menschen mit Demenz verstehen, dann muss der Aufbau von Wissen in der gesamten Bevölkerung ein Ziel sein. Bereits ein Grundwissen führt zu mehr Empathie und Sensibilität. Einfache Regeln helfen im Umgang mit Betroffenen und tragen dazu bei, dass schwierige Situationen nicht eskalieren. Dazu gehört es zum Beispiel, einfache Sätze zu verwenden und auf Halbsätze und Fremdwörter zu verzichten. Ein respektvoller Umgang auf Augenhöhe ist sehr wichtig; auch weil Menschen mit Demenz meist noch sehr gut wahrnehmen, mit welcher Haltung man ihnen begegnet.

Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft hat 2016 das Projekt **Demenz Partner** gestartet. Unterstützt wird sie dabei vom Bundesministerium für Gesundheit sowie vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Es wurden 90-minütige Kurse entwickelt, die ein Grundwissen zum Thema Demenz vermitteln und die von unterschiedlichen Schulungsanbietern durchgeführt werden können. Die Idee dabei ist, das Wissen über Demenz in der gesamten Bevölkerung zu verbessern.

Für einige Berufsgruppen sollte ein Grundwissen über den Umgang mit und die Bedürfnisse von demenzkranken Menschen bereits in der Ausbildung verpflichtend vermittelt werden. Zu nennen wären hier Beschäftigte in Medizin und Pflege, im Handwerk, aber auch Mitarbeitende der Polizei oder von Dienstleistungsunternehmen. Auch Berufsgruppen, die Gebäude und Infrastruktur planen und bauen, wie zum Beispiel Architektinnen und Architekten, sollten die besonderen Bedürfnisse demenzkranker Menschen kennen. Hierfür könnte eine Kooperation zwischen den entsprechenden Verbänden der Berufsgruppen und Alzheimer-Gesellschaften, Wohnberatungsstellen oder anderen sinnvoll sein.²

3.3. Strukturelle Barrieren – Beispiel Krankenhaus

Frau Müller ist zu Hause gestürzt und hat sich das rechte Handgelenk gebrochen. Im Krankenhaus wird sie operiert und soll danach fünf Tage dort bleiben. Nach der Operation und der Narkose ist sie verwirrter als sonst und sehr unruhig. Das Pflegepersonal im Krankenhaus hat wenig Zeit. Nicht alle wissen von Frau Müllers Diagnose oder was eine demenzkranke Patientin braucht.

Die Abläufe im Krankenhaus verwirren Frau Müller, und ihr fehlt ihre gewohnte Routine. In ihrem Zimmer ist es nie richtig still und richtig dunkel. Deshalb hat sie kein Gespür mehr dafür, wie spät es gerade ist, und wird oft mitten in der Nacht wach. Die Visite ist morgens sehr früh. Zweimal täglich kommen unterschiedliche Pflegekräfte und messen ihre Temperatur und ihren Blutdruck. Während ihres Aufenthalts hat sie zwei verschiedene Bettenachbarinnen in ihrem Zimmer. Sie hat Probleme damit, sich all die Namen und

2 So gibt es zum Beispiel in Thüringen eine Kooperation zwischen der Bereitschaftspolizei und der Alzheimer Gesellschaft Thüringen e.V.: Jede Bereitschaftspolizistin und jeder Bereitschaftspolizist hat dort an einer einmaligen Informationsveranstaltung zum Thema Demenz teilgenommen. Langfristig werden diese Informationsveranstaltungen nun in die Ausbildung integriert.

Gesichter zu merken. Das Essen kommt zu anderen Zeiten als Frau Müller es gewöhnt ist und in ungewöhnlichem Plastikgeschirr. Sie kann ohne ihre rechte Hand nicht gut essen. Deshalb isst sie nichts.

Weil ihr Arm noch einmal geröntgt werden soll, wird sie von einem Pfleger in einen anderen Teil des Krankenhauses begleitet. Vor der Radiologie soll sie warten, bis jemand sie zum Röntgen abholt. Die Wartezeit kommt ihr sehr lang vor. Sie vergisst, warum sie dort sitzt. Daher macht sie sich auf den Weg zu ihrem Zimmer. Die Flure sehen alle gleich aus, sie verläuft sich und ist über eine Stunde allein im Krankenhaus unterwegs, bevor jemand sie anspricht.

Für Menschen mit Demenz sind alle Orte, Situationen und Abläufe schwierig, die ihnen unbekannt sind und vom gewohnten Alltag abweichen. Weil sie sich nicht mehr gut anpassen können, haben sie besonders in Institutionen mit starren Strukturen und Abläufen Schwierigkeiten.

Menschen mit Demenz haben bei einem Aufenthalt im Krankenhaus außerdem ein sehr hohes Risiko, ein sogenanntes Durchgangssyndrom oder Delir zu entwickeln. Dabei handelt es sich um einen Zustand akuter Verwirrtheit, in dem Aufmerksamkeit, Wahrnehmung und Orientierung zusätzlich gestört sind.

Unter der Überschrift „Demenzfreundliches Krankenhaus“ haben in den letzten Jahren viele Kliniken und Krankenhäuser Veränderungen auf den Weg gebracht. Leider sind aber noch nicht alle Krankenhäuser so weit, dass sie Menschen mit Demenz angemessen versorgen können.

Auch hier ist die Anpassung der Räumlichkeiten nur ein erster Schritt zur Barrierefreiheit. Demenzkranke Menschen brauchen grundsätzlich mehr Ansprache und Betreuung als andere Patientinnen und Patienten. Es hilft ihnen, wenn Pflegekräfte, Ärztinnen und Ärzte von ihrer Erkrankung wissen, und außerdem individuelle Vorlieben und Abneigungen sowie einige biografische Details kennen. Um diese Informationen

zu vermitteln, können Überleitungsbögen oder zum Beispiel der Patienten-Informationsbogen der Deutschen Alzheimer Gesellschaft verwendet werden. Vor allem aber muss das Krankenhauspersonal geschult sein und mehr Zeit für die Betreuung erhalten. Für Menschen mit Demenz sollten außerdem zusätzliche Beschäftigungsangebote geschaffen werden. Dabei sind auch Kooperationen mit ehrenamtlichen Diensten denkbar. Grundsätzlich sollten alle Abläufe so gut wie möglich an die Tagesstruktur und die individuellen Bedürfnisse der demenzkranken Patientinnen und Patienten angepasst werden.

Krankenhäuser sind nur ein Beispiel für Institutionen und Einrichtungen, die strukturelle Barrieren für Menschen mit Demenz bereithalten. Auch öffentliche Einrichtungen, Behörden oder Arztpraxen sind oft sehr unflexibel in ihren Strukturen und Abläufen. Typische Beispiele für Barrieren sind lange Wartezeiten, schwer verständliche Sprache bzw. Fachsprache und stark standardisierte Abläufe.

3.4 Barrieren für pflegende Angehörige

Die meisten Menschen mit Demenz werden von ihren An- und Zugehörigen versorgt. Weil demenzkranke Menschen früher oder später Unterstützung und Hilfe benötigen, müssen an dieser Stelle auch Barrieren erwähnt werden, mit denen pflegende Angehörige konfrontiert sind.

Es gibt einerseits praktische Dinge, die Angehörigen helfen würden, wie etwa die Erlaubnis, den Behindertenparkplatz zu nutzen, um mit dem demenzkranken Menschen möglichst kurze Wege und mehr Platz zum Aus- und Einsteigen zu haben.

Ein großes Problem von pflegenden Angehörigen ist darüber hinaus oft die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf. Die Betreuung von Menschen mit Demenz ist sehr zeitintensiv und stellt für viele Angehörige ein Armutrisiko dar. Vorhandene gesetzliche Ansätze, wie etwa die Familienpflegezeit, helfen nur einem geringen Prozentsatz aller pflegenden

Angehörigen. Auch passende Entlastungsangebote sind nicht überall und nicht in ausreichendem Maße vorhanden.

Barrierefreiheit für Menschen mit Demenz umfasst viele Aspekte und geht über das hinaus, was mit diesem Begriff normalerweise verbunden wird. Es gibt bereits viele gute Ansätze zu diesem Thema, die in den kommenden Jahren ausgebaut werden sollten, damit Menschen mit Demenz selbstständig leben und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

4 Weiterführende Informationen und interessante Links

Barrierefreiheit

- Sozialverband VdK Deutschland e.V., www.weg-mit-den-barrieren.de
- Agentur Barrierefrei NRW, www.ab-nrw.de

4

Kursangebote/ -materialien zu Demenzerkrankungen

- Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V. *Initiative Demenz Partner*. www.demenz-partner.de
- Deutsche Alzheimer Gesellschaft (Hrsg.) (2011). *Allein leben mit Demenz. Herausforderung für Kommunen*. www.deutsche-alzheimer.de >> Über uns >> Projekte >> Projekt „Allein lebende Demenzkranke“

Architektur

- Demenz Support Stuttgart gGmbH (Hrsg.) (2010). *DESSorientiert: Licht und Demenz*. Stuttgart
- Holfeld, Monika. *Licht- und Farbgestaltung von Demenzeinrichtungen*. IN: Holfeld, Monika (2013) *Licht und Farbe. Planung und Ausführung bei der Gebäudegestaltung*. Beuth Verlag GmbH, Berlin
- HyperJoint GmbH, www.nullbarriere.de
- licht raum stadt planung GmbH. *Silverlighting. Interaktives Beleuchtungssystem zur Unterstützung des Schlaf-Wach-Rhythmus speziell*

für Menschen mit Demenzerkrankung.

www.technik-zum-menschen-bringen.de/projekte/silverlighting

- universalRAUM GmbH (Institut für evidenzbasierte Architektur im Gesundheitswesen). *Evidenzbasiertes Planungshandbuch Alter + Demenz.* www.eph-demenz.de

Wohnberatung/ Wohnungsanpassung

- Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungsanpassung e.V., www.wohnungsanpassung-bag.de
- Barrierefrei Leben e.V., www.online-wohn-beratung.de
- Informations- und Koordinierungsstelle der Landesinitiative Demenz-Service Nordrhein-Westfalen (2012). *Wohnungsanpassung bei Demenz – Informationen für Betroffene und Angehörige.* Demenz-Service Heft 10. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.) kostenloser Download unter dem Stichwort „Veröffentlichungen“

Musterwohnungen

- Bad Pyrmont und Berlin, www.ermuendigung.de
- Iserlohn, www.gerontotechnik.de
- Jülich, www.rh.aok.de/inhalt/servicestelle-demenz
- Norderstedt, www.demenz-musterwohnung.de
- Wolfsburg, www.wolfsburg-ag.com/de/gesundheit/demografie-konzepte/raum.html

Demenz und Krankenhaus

- Alzheimer Gesellschaft Niedersachsen e.V. *Menschen mit Demenz im Krankenhaus*. www.alzheimer-niedersachsen.de/krankenhausprojekt.htm
- Deutsche Alzheimer Gesellschaft Landesverband Bayern e. V. *Menschen mit Demenz im Krankenhaus*. www.alzheimer-bayern.de/hauptseiten/projekte.htm#menschen
- Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V., www.deutsche-alzheimer.de/angehoerige/mit-demenz-im-krankenhaus.html
 - *Informationsbogen für Patienten mit einer Demenz bei Aufnahme ins Krankenhaus*
 - *Menschen mit Demenz im Krankenhaus. Auf dem Weg zum demenzsensiblen Krankenhaus*. Berlin, 2013
 - *Mit Demenz im Krankenhaus. Informationen für Angehörige von Menschen mit Demenz*. Berlin, 2016. in Kooperation mit: Deutsche Krankenhaus Gesellschaft e.V.
- Robert Bosch Stiftung. *Menschen mit Demenz im Akutkrankenhaus*. www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/37166.asp

Demenz und Sprache

- Goethe-Universität Frankfurt am Main. *Forschungsprojekt "Förderung der Einwilligungsfähigkeit in medizinische Maßnahmen bei Demenz durch ressourcenorientierte Kommunikation"*. www.uni-frankfurt.de/53964717/EmMa

- Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (Hrsg.) (2016). *Handbuch „Leichte Sprache in der Verwaltung“*. <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/service/publikation/did/leichte-sprache-in-der-verwaltung>
- Neurolinguistisches Labor (NLL) Freiburg, www.neurolabor.de
- Powell, Jennie (2003). *Hilfen zur Kommunikation bei Demenz*. Kuratorium Deutsche Altershilfe

Danksagung

Wir danken allen Teilnehmenden des Workshops „Barrierefreiheit bei Demenz“ für die intensive Diskussion:

- Dr. Josef Bura (FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e.V.)
- Barbara Crome (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, Referat SW II 2)
- Bärbel Hälbig (BAG Wohnungsanpassung)
- Antje Holst (Kompetenzzentrum Demenz Schleswig-Holstein)
- Kathrin Jungclaus (Zentrum für Qualität in der Pflege)
- Ulrich Krüger (Aktion Psychisch Kranke e.V.)
- Ulrich Niehoff-Dittmann (Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.)
- Werner Nöldeke (lebt mit Demenz) und Rita Nöldeke (seine Ehefrau)
- Christine Sowinski (Kuratorium Deutsche Altershilfe e.V.)
- Susanne Tyll (LAG Wohnberatung NRW)

Dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend danken wir für die finanzielle Unterstützung.

Außerdem im Rahmen der Allianz für Menschen mit Demenz entstanden:



*Wege zu mehr Sicherheit
im Verkehr und bei Rechtsgeschäften
für Menschen mit Demenz*
24 Seiten, kostenlos



Mit Demenz im Krankenhaus
Informationen für Angehörige von Menschen
mit Demenz
8 Seiten, kostenlos

Diese und weitere Broschüren finden Sie online unter
<https://shop.deutsche-alzheimer.de>

Wege zu mehr Barrierefreiheit für Menschen mit Demenz

Menschen mit Behinderung haben ein Anrecht auf eine Umgebung, die ihren Bedürfnissen angepasst ist. Der Abbau von Barrieren zu Hause und in der Öffentlichkeit hilft ihnen dabei, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Das gilt auch für Menschen mit einer demenziellen Erkrankung. Aber was bedeutet Barrierefreiheit für Menschen mit Demenz? Welche Barrieren behindern sie und ihre pflegenden Angehörigen im Alltag und wie können sie abgebaut werden?

Diese Broschüre gibt eine Einführung ins Thema und bietet einen Überblick über Probleme und Lösungsansätze.

Entstanden im Rahmen der:



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Herausgeber
Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V.
Selbsthilfe Demenz
Friedrichstr. 236 · 10969 Berlin
Tel.: 030 - 259 37 95 0
Fax: 030 - 259 37 95 29

E-Mail: info@deutsche-alzheimer.de
www.deutsche-alzheimer.de
Spendenkonto
Bank für Sozialwirtschaft Berlin
IBAN DE91 1002 0500 0003 3778 05
BIC BFSWDE33BER